

## **Der lange Atem**

*Tornquist*

### **Schauspielerin**

*Auweibchen alias Sirena, Niks, Donauweibchen, Melusine, Undine*

### **junger Schauspieler**

*Quintus, ein Römer, 166 n.Chr.*

*Hiasel, ein Fischer, 990*

*Ferdinand Lanner, Wasserbauingenieur, 1870*

*Dipl.Ing. Fürnschuss, Kraftwerksplaner, 1949*

*Franz D., Demonstrant, 1984 (Winter)*

*Ranger Tom, Nationalpark-Führer, 2010*

*Valentin, Spaziergänger, 2014*

### **älterer Schauspieler**

*Donau*

*Cunrad, Fischer, 990*

*Herr Brettschlager, Politiker, 1949*

*Franz P., Polizist 1984*

*Der Donaufürst, ein fröhlicher Herr in seinem grünbraunen Reich, singt das Lied der Fische.*

Donau: Huchen, Hausen, Rutte, Glatt dick,  
Döbel, Hasel, Koppe, Hundsfisch,  
Laube, Barbe, Brachse, Waxdick.  
Niemand weiss der Tropfen Zahl.

Nase, Schleie, Güster, Gründling,  
Plötze, Sterlet, Ziege, Nerfling,  
Grade Wellen biege ich krumm.

Zingel, Zander, Zobel, Näsling,  
Streber, Strömer, Schneider, Schillschratz.  
Was ich will, das nehm ich mit.

### **Szene 1**

*171 nach Chr. Ein junger Soldat der XIV. Legion des römischen Reiches, steht am Ufer eines Donauarmes, er ist als Wächter abgestellt und schaut unverwandt übers Wasser, wo eine wilde Aulandschaft die Feinde Roms verbirgt. Manchmal macht er nervöse Bewegungen, die verraten, dass die Luft voll von Gelsen ist.*

Quintus: Wasser und Weiden, Weiden und Wasser,  
nichts als Wasser, Sand, Kies, Weiden und wieder Wasser. *(frei wiederholte "genervte" Aufzählung)*  
Seit fünf Jahren stehe ich jetzt am Limes Wacht  
und hab noch nichts anderes gesehen als immer nur Ausümpfe und Auwasser  
Marc Aurel, der neue Kaiser, sagt:  
*(zitiert unbeholfen)* Ein Fluss des Geschehens,  
ein reissender Strom ist die Zeit,  
alles wird, kaum ist es erschienen, wieder fortgerissen  
und ein andres dafür herbeigetragen,  
um wieder weggeschwemmt zu werden.<sup>1</sup>  
Der Kaiser mag klug sein.  
Aber der Kaiser sitzt auf festem Grund im schönen Rom  
auf gepflasterten Strassen, Kanälen und Wasserleitungen,  
da lässt es sich leicht kluges Zeug reden.  
Er kann gar nicht wissen, wie es in einem solchen Fluss des Geschehens zugeht,  
welche nutzlose Brache aus Wasser und Inseln wir hier besetzen.  
*(Im Frühling Flut, im Sommer Gelsen, im Herbst eisige Stürme und im Winter Eisschollen.)*  
Hier kann sich keiner ein Haus oder einen Turm bauen,  
hier hält keine Brücke, keine Strasse, keine Mauer,  
das Wasser fließt heute da und morgen dort.  
*(Steht heute breit und wild vor uns wie eine Mauer,*

---

1 Zitat Marc Aurel

ist morgen nur ein Gerinsel, das man zu Fuss durchquert.  
Reisst, wie es will, Bäume nieder, und lässt sie anderswo neu spriessen,  
wühlt sich hier in die Erde wie ein riesiges Wildschwein  
und wirft gegenüber Schotter und Sand auf fruchtbares Land.)  
Kein Wunder, dass hier an diesem wilden Wasser  
keine richtigen Menschen leben, sondern nur Barbaren,  
barbarische Tiere, barbarische Menschen und ihre barbarische Götter.

*Wehmütig denkt er an zivilisiertere Zeiten.*

Rom! Zivilisation!

Einen ganzen Tag im Dampfbad faulenzten, von einer Sklavin bedient werden,  
und die Nacht auf heissem Plaster zu den neuesten Schlagern durchtanzen.

*Er singt falsch aber laut einen römischen Hit.*

(Quintus: In der Heimat der Barbaren  
halten die Barbaren in ihrer Barbarei  
ihre Nachbarn im Barbarenland  
für barbarische Barbaren.

Diese Nachbarn der Barbaren  
halten wiederum in ihrer Barbarei  
die aus der Heimat der Barbaren  
für barbarische Barbaren.

wenn die Barbaren und die Barbaren  
sich aber mischen und sich pa-a-aa-ren - )

*Plötzlich strafft sich sein Körper. Er starrt auf die andere Seite des Donauarmes, wo dichte Weiden bis ans Wasser reichen.*

Quintus: Da!  
Da, im Gestrüpp bewegt sich was. Das ist kein Tier.  
Ein Gesicht.  
Barbaren. Wirklich und wahrhaftig, Mars steh mir bei.  
Zwei, drei, vier, fünf, viele! Bewaffnet. Und Boote.  
Beim Jupiter, es geht los. Die Markomannen kommen.  
Ich muss eilig Meldung machen.

*Er wendet sich um, um ins Lager zu laufen, doch er kommt nicht weit.*

*Denn er läuft direkt dem Auweibchen in die Arme, die ihn schon seit längerem verzückt beobachtet hat.  
Sie umarmt ihn freudig.*

Sirena: Quintus.

*Der Römer hebt das Schwert, bereit, Rom zu verteidigen.*

Quintus: Wer bist du? Eine Barbarin? Eine Spionin?

Sirena: Man nennt mich Sirena.

Quintus: Sirena. *(erleichtert)* Eine Römerin.  
Aus dem Weg, Römerin. Ich muss eilig Meldung machen.  
Die Markomannen kommen.

Sirena: *(sanft)* Das hat doch keine Eile, Quintus.  
*Er lässt das Schwert sinken.*

Quintus: Nein?  
Die Markomannen.  
Wenn ich nicht Meldung mache...

*Sie macht eine leise Bewegung, um die Gelsen zu verbannen. Augenblicklich fühlt Quintus sich sehr wohl.*

Sirena: Die Markomannen laufen dir nicht fort.  
Quintus, so lang stehst du schon unter der Sonne,  
alleine und von den Gelsen gequält,  
so lange starrst du schon über die Wasser in die Auen  
und langweilst dich und sehnst dich nach mir.  
Willst du nicht eine kleine Pause machen.  
Nur einen Augenblick.  
Nur einen Augenblick.

Quintus: *(schon verführt)* Nur einen Augenblick.  
Und dann mache ich Meldung.

Sirena: Nur einen Augenblick  
komm zu mir, Quintus.

Quintus: Ich komme.

*Er lässt sich mit seligem Lächeln ins Wasser ziehen.*

*Doch das Auweibchen ist enttäuscht. Sie beklagt sich bei ihrem Vater, dem Donaufürsten.*

Sirena: Jetzt bewegt er sich nicht mehr und sagt nichts mehr.

Donau: Man darf sie nicht unter Wasser tauchen, das vertragen sie nicht, mein Fischlein.  
Sie leben nur kurz und auch das nur an der Luft.

Sirena: Schade, er hat mir so gut gefallen.  
Diese silberglänzende Rüstung und diese schönen Ohren.

Donau: Mein Fischlein, du brauchst einen Mann, der das Wasser liebt.  
Was hältst du eigentlich von Silurus Glanis, der am Grund wohnt,  
Der passt besser zu dir.  
*(beiläufig)* Er hat übrigens gestern um deine Hand angehalten.

Sirena: *(empört)* Der alte Wels!  
Mit seinen grausigen Barteln,  
dem spitzzahnigen Klappmaul,  
den kurzsichtigen Glubschaugen  
und der glitschigen Algenhaut.  
Nein danke.

## Szene 2

990. Zwei Fischer tragen zwei riesige Körbe voller Fische durch die Au. Der alte Cunrad beäugt misstrauisch den Fang des jungen Hiasel, der weit mehr in der Butte hat als er.

Hiasel: Das ist ein Fang.

Statt Wasser hat die Donau Fische.

Ich will noch zum Freihof gehen, ob der Herr was kaufen will.

Denn soviel können wir am Hof daheim gar nicht aufputzen,  
da werden auch die Schweine heut den besten Stör fressen.

Cunrad: Ja, ein guter Tag.

Aber du hast nichts zurückgegeben, das wird dir Unglück bringen.

Hiasel: Red kein dummes Zeug.

Das ist heidnischer Aberglaube, sagt der Pfarrer.

Cunrad: Es ist wie die alten Leute sagen.

*(feierlich)* Das erste, was man fängt,  
und das erste, was einem ins Wasser fällt,  
muss man der Donau lassen.

Hias. Sonst wirst du keinen Frieden mit dem Fluss haben.

Ich hab ihm den grössten Huchen, ein paar Nerfling  
und drei schöne Barben zurückgeworfen,  
denn ich hab genug und mehr als genug darf ich nicht nehmen.

Hiasel: Dann bist du ein Dummkopf und selber schuld.

*(ebenfalls feierlich)* Der Priester hat gesagt: Der Mensch ist die Krönung der Schöpfung,  
Gott hat die Natur darum den Menschen gegeben.

Nehmt also vom Gottesgeschenk, was ihr nehmen könnt,  
denn die Pflanzen und die Tiere des Waldes und der Wellen sind alle für euch geschaffen  
und es ist genug für euch da.

In der heiligen Schrift steht: Macht euch die Erde untertan.

Und damit ist auch die Donau gemeint, selbst wenn sie nicht aus Erde ist.

Cunrad. Es gibt keinen Donaugeist,

das ist bloss Wasser, das der Herrgott vom Land abgetrennt hat bei der Schöpfung.

Cunrad: Sag so etwas nicht, die Donaugeister werden zornig sein.

Meine Grossmutter hat, wie sie jung war, einen Wassermann mit eigenen Augen gesehen.

Kohlschwarz war er, gross und kräftig<sup>2</sup>,

dort wo er unter dem Wasserspiegel heraufgeschaut hat, war nachher das Wasser schaumig.

Und als er über den Wasserspiegel hochgekommen ist,

ist er oben mit seinen Füßen auf dem Fluss gegangen,

ganz ohne ins Wasser einzusinken.<sup>3</sup> Das hat sie mir selbst erzählt.

Hiasel: Nur der Gottessohn hat das gekonnt, auf dem Wasser gehen, sagt der Pfarrer.

---

<sup>2</sup> hier wird der Text letztlich so geändert, dass er unseren Donaufürst und sein Kostüm beschreibt.

<sup>3</sup> Augenzeugenbericht von Zipserdeutschen aus dem Wassertal, Rumänien

Cunrad: Ach was. War dein Pfarrer da etwa dabei?  
Meine Grossmutter aber schon, sie hats mit eignen Augen gesehen.  
Und das ist grad so wahr und das glaub ich so gut wie du deine Heilige Schrift.

Hiasel: Und was hast du davon? Weniger Fisch.  
Ich würd mir überlegen, wem ich glaub. Deiner toten Ähnl  
oder dem wahren Herrgott, der die Welt so gut für uns geschaffen hat.

*Das Auweibchen hat die beiden belauscht und sich in den jungen Fischer verliebt.  
Sie macht ihm schöne Augen.*

Cunrad: *(aufgeregt, flüsternd)* Hiasel. Schau da.

Hiasel: Ein Mädchen.

Cunrad: Das ist kein Mädchen.

Hiasel: Bist ein sehr alter Mann, Cunrad, dass du kein Mädchen mehr erkennst, wenns vor dir steht.  
Und schön ist es noch wie kein Mädchen aus dem Dorf.  
Ich bin der Hiasel vom Raidhof. Und du.  
Woher kommst du? Zu wem gehörst du?

Niks: Bin die Niks von der Au.

Hiasel: Hab dich hier noch nicht gesehen.

Niks: Ich dich schon.  
Heut hast du viele Fische aus der Reuse geholt.

Hiasel: *(stolz)* Da schaust du. Bin ein guter Fischer.  
Bist du auf dem Weg nach Poigenau<sup>4</sup> ?

*Sie setzt ihre ganzen Verführungskräfte ein.*

Niks: Nicht nach Poigenau, nicht so weit.  
Über die Wolfsau zum Wasser am Natterfleck, da bin ich zuhaus.  
Komm mit mir. Komm.

Cunrad: Hiasel, am Natterfleck wohnt doch keiner.

Hiasel: *(gereizt)* Geh du nur allein ins Dorf vor, Alter, ich komm nach.  
Ich kann doch ein so saubres Mädchen nicht allein durch die Wolfsau gehen lassen.  
Ich werd es begleiten.

Cunrad: Das ist kein Mädchen, Hias.  
Dein Pfarrer tät ihr auch ein Kreuz schlagen.

Niks: Hiasel. Komm.

Hiasel: Ich komm.

*Der junge Fischer lässt seine Fischbutte stehen und verschwindet mit dem Auweibchen ins Dickicht der Au, dort sinken sie ins Wasser.*

*Der alte Fischer schaut ihnen nach.*

Cunrad: Jetzt hat ein Donaugeist den Hiasel geholt.  
Weil er zuviel aus dem Fluss genommen hat.

---

<sup>4</sup> An diesen Ort erinnert nur noch ein Flurnamen, er wurde wohl von einer Laufänderung eines der zahlreichen Donauarme überschwemmt. Alternativen: / Viskahagemunde / Chrainwörth.

Weil er gelacht hat über die Geisterwesen.  
Weil er der Niks schöne Augen gemacht hat.  
Ich muss schnell heim, im Dorf erzählen.

*Da wird er bleich, etwas Entsetzliches fällt ihm ein.*

*Cunrad:* Wenn nur der Fluch nicht auch das Dorf trifft.

*Er lüpf die beiden Butten und eilt humpelnd heim nach Poigenau, das ein Jahrhundert später untergehen wird.*

*Unter Wasser gibt es Streit.*

*Donau:* Schon wieder.

Du weisst doch, dass man sie nicht untertauchen darf.

*Niks:* Er wollte es auch.

Und er hatte so viele Fische in seine Reuse gelockt und aus dem Wasser ins Trockene gebracht.  
Hab sie alle sterben sehen.

*Donau:* Mein Fischlein, ich erlaube es trotzdem nicht.

*Niks:* Und du? Du brauchst nicht reden.

Warum streckst du selbst dich manchmal übers Land aus  
und nimmst dabei Menschen mit in deine Flut und reisst ihre Häuser nieder.

*Donau:* *(gereizt)* Warum, warum.

Ich muss den Inn, die Ranna, die kleine und die grosse Mühl, die Traun schlucken,  
und die Enns, die Ybbs, die Erlauf, die Gusen, die Traisen, den Kamp austrinken,  
die grosse und die kleine Tulln, die Wien, die Schwechat, die Fische, die March -

*Niks:* Ich weiss, Papa, aber -

*Donau:* Da muss ich mich eben auch einmal strecken und dehnen und ausbreiten.

Das ist nun mal meine Natur. Ende der Diskussion.

*(streng)* Heirate du lieber einen ordentlichen Fisch, statt Menschen ins Wasser zu ziehen.

*Er taucht ab. Das Auweibchen ruft ihm nach.*

*Niks:* Papa, den alten Wels heirate ich in 1000 Jahren nicht, und wenn du noch 1000 mal davon anfängst.

*(geniesserisch)* Lieber Menschränner!

### **Szene 3**

*1860. Ferdinand Lanner, ein aufstrebender Ingenieur, geht am noch unbefestigten Donauufer entlang. Er erinnert sich an das Dorf seiner Eltern, das in den Fluten untergegangen ist. Eine zornige Brandrede.*

*Ferdinand:* In der Sturmnacht des 1. März 1830 kam das finstere Wasser.

Am nächsten Tag war der Ort verschwunden.

Wo das alte Eupoltau<sup>5</sup> war,  
stand ein schlammbrauner See,  
so weit, dass man kein Ende sah.

Nur noch der Kirchturm ragte aus dem Wasser hoch.

Fort waren die Felder, die Gärten, die braunen Dächer der Häuser,

---

<sup>5</sup> *Eipeltau bzw Eupoltau ist der alte Name des heutigen Leopoldau. Alternative: Kimmerleinsdorf, das allerdings zum genannten Termin keine Todesoper zu beklagen hatte.*

Wie Treibgut wogten die Baumwipfel in der Flut.  
Die Luftblasen, die vom Grund aufstiegen,  
kamen aus den Mündern der ertrunkenen Menschen und Tieren,  
aus den Töpfen und Kannen, aus den Kammern der versunkenen Häuser.

*Er zieht ein Taschentuch, um sich die Augen zu trocknen.*

Ferdinand: Liebe Mutter, lieber Vater, ohne Grabstein ist euer nasses Grab.  
Doch in eurem Angedenken bin ich nach Wien studieren gegangen,  
um Wasserbauingenieur zu werden und am grossen Werk mitzuarbeiten.

*Er hebt die Faust und droht dem ruhigen Strom, der friedlich vor ihm liegt.*

Ferdinand: Es ist so weit, eigenwilliger Strom.  
Das Zeitalter der Natur ist vorbei.  
Denn so stark deine Wasser sind,  
wir werden dir noch Stärkeres entgegenstemmen.  
Die Donauregulierungskommission wird dich zähmen.  
Deine vielen Schleifen und Schlingen, mit denen du das Ufervolk würgst,  
werden zu einem einzigen Gerinne zusammengebunden.  
Wir werden ein neues festes Flussbett graben, 340 Meter breit  
und mit einem Steindamm von 45 Grad Neigung, den du nicht mehr abschleifen kannst.  
*(ruhiger)* Auf der Seite des Marchfelds legen wir dir einen Schutzdamm an.  
Die Schiffe werden leichthin auf dem Wasser wie auf Strassen geradeaus fahren,  
Sandbänke und Untiefen werden die Dampfschiffahrt nicht länger stören.  
*(wieder persönlich)* Und kein Haus, keinen Acker und keinen Menschen sollst du mehr fressen.

*Das Auweibchen, entzückt von seinem leidenschaftlichen Lockenkopf unter dem Hut, umschlingt ihn von hinten.*

Donauweibchen: Ferdinand.

*Er lässt sich küssen, doch dann schiebt er sie von sich.*

Ferdinand: Schön bist du, schön.  
Doch ich bin ein ernsthafter Mann  
und zudem verlobt.

Donauweibchen: Ferdinand. Komm mit.

Ferdinand: Ich komm nicht mit dir, Donauweibchen.  
Deine Lippen sind zu feucht, deine Schönheit zu gefährlich.

Donauweibchen: Ferdinand, vergiss die Eltern, vergiss dein Dorf, lass deinen Groll.  
Komm.

Ferdinand: Verschwinde.

*Er reisst sich los. Das Auweibchen zieht sich enttäuscht zurück.*

Ferdinand: Donau, pass auf.  
Unsere Ingenieurskunst wird dich bezwingen.  
Die alten Geister sollen keinen mehr holen.  
Die Zeit der Nixen ist vorbei.

*Zornig geht er ab.*



*Das Auweibchen versteht nicht.*

Donauweibchen: Ach. Er war so besonders leidenschaftlich und schön.

Aber er wollte nicht ins Wasser.

Donau: Das ist auch vernünftig.

Wird Zeit, dass auch du vernünftig wirst und -

Donauweibchen: Du bist uralte, für dich ist es leicht, vernünftig zu sein.

Aber ich bin ewig jung, jung, jung. Und ich bin verliebt.

Ich muss ihn haben.

Donau: Mein Fischlein.

Der Tod gehört zum Leben,

aber die Liebe soll freiwillig sein.

Donauweibchen: Ich wünschte, er wollte mich *freiwillig* lieben.

*Das Auweibchen tröstet sich mit einem Lied*

Auweibchen: Gelse, steig in den Himmel auf,  
erzähl, was kannst du unten sehen?  
Die Gelse schaut hinab auf die Au:  
Da unten ist voller Leben  
mit wunderbarem Blut.

Flattere hinauf, Schmetterling,  
und sag, was siehst du unter dir?  
Der Falter sagt: da unter mir  
ist endlos alles grün und blüht  
mit süßem Honig voll.

Flieg, Schwalbe, ganz nach oben.  
und erzähl mir, was du siehst.  
Hier oben / über der Au ist ein wildes Fest  
hier feiern die Falter und Mücken  
das Wetter, das wird gut!

#### **Szene 4**

*1949. Zwei Herren im Anzug betreten flotten Schrittes das Donauufer.*

*Sie schauen über den im Sonnenuntergang rot glänzenden Donaustrom. Herr Brettschlager ist Politfunktionär einer grossen Partei, Herr Fürnschuss Kraftwerkplaner. Das gesamte Gespräch wird in einem schwärmerischen bis pathetischen Tonfall geführt.*

Brettschlager: Herrlich.

Fürnschuss: Ja. Herrlich.

Brettschlager: Da kommen einem schon grosse Gedanken.

Diese Grösse, diese unerschütterliche Kraft.

Fürnschuss: 15.000 Gigawattstunden.  
43 Zentimeter Gefälle auf einem Kilometer.  
Macht fast 2m pro Sekunde. Wie ein Gebirgsbach.

Brettschlager: (*staunt*) Das ist eine Energiebilanz.

Fürnschuss: Zigarette?

Brettschlager: Danke.

*Fürnschuss bietet Brettschlager eine amerikanische Zigarrette an.*

Fürnschuss: Da fliesst der österreichische Donaustrom durch österreichisches Staatsgebiet dahin.  
Und dann?  
Soll Österreich den Strom einfach zu den Tschechoslowaken und den Ungarn abfliessen lassen,  
zu den Jugoslawen, Rumänen, Bulgaren, oder gar zu den Sowjets.

Brettschlager: (*überrascht*) Ja. Nein.  
Das weiss die Bevölkerung doch gar nicht, was ihr da entgeht.

*Fürnschuss zieht vielsagend seine Pläne aus seiner Aktentasche.*

Fürnschuss: Eben. Kein Stück des Stroms soll noch länger umsonst fließen.  
Wir halten ihn an und pressen ihn quasi bis auf den letzten Tropfen aus.  
Schauen Sie.

*Das Auweibchen taucht auf, fühlt sich von den Männern angezogen und versucht, ihre Aufmerksamkeit zu erregen.  
Doch die beiden sind von ihren Bauplänen völlig okkupiert.*

Fürnschuss: Hier sehen Sie unseren Zwölfstufenplan für die zukünftige Wasserkraftstrasse.  
Eine Staustufe reiht sich lückenlos an die nächste.  
Ein Kraftwerk nach dem anderen, eine Stufe nach der anderen,  
das macht eine Treppe in eine goldene Zukunft.

Brettschlager: Zukunft, ja.

*Fürnschuss deutet auf seiner Karte.*

Fürnschuss: Jochenstein. Aschach. Ottensheim-Wilhering. Abwinden-Asten. Wallsee-Mitterkirchen.  
zuallererst Ybbs-Persenbeug. Melk. Rossatz in der Wachau. Altenwörth. Greifenstein. Wien.  
Und zuletzt als Krönung des Ganzen das grösste Kraftwerk östlich von Wien.  
Mein Favorit wäre hier, Hainburg.  
Das wird Österreich zu einer Grossmacht der Wasserkraft machen.

Brettschlager: Und technisch ist das tatsächlich alles machbar?

*Fürnschuss nickt souverän.*

Brettschlager: Und eventuelle *Probleme*?

Fürnschuss: Probleme? Wirtschaftlich ist es zwar eine Investition, die sich aber ordentlich rechnet.  
Mit jeder Turbine steigern wir schliesslich den Wert des Donaustroms.  
Da werden wir alle gut mitschneiden. Zigarette?

*Brettschlager dämpft seine brennende Zigarette aus und lässt sich eine neue anzünden. Ebenso tut es Fürnschuss.*

(Fürnschuss: Die Kultivierung der Flüsse gehört doch zu den moralischen Pflichten der Regierung. <sup>6</sup>)

Brettschlager: (Natürlich.)

<sup>6</sup> Zitat Ortrun Veichtelbauer zu Eduard Faber, *Denkschrift über die Verbesserung der Schiffbarkeit der bayrischen Donau...*

(*zögernd*) Ich meinte: Probleme mit der Natur. Mit dem Grundwasser zum Beispiel.  
Also meine Frau hat gehört, dass die Auwälder -

Fürnschuss: Natur? (*verächtlich*)

Sicher. Die Natur ist irrational.<sup>7</sup>

Doch sollten solche Probleme auftauchen - und ich sage *sollten* - dann lassen sie sich natürlich ebenfalls mit Ingenieursleistungen lösen. Da kann nichts passieren.

Unsre Sprengmeister, Techniker und Bauingenieure stehen schon in den Startlöchern.

Brettschlager: (*vorsichtig*) Eine wunderbare Zukunft, die in den Händen der Ingenieurskunst liegt.

Fürnschuss: Sie werden sehen, 1970 - in nur 20 Jahren - wird die Donau völlig verwandelt sein.

Die Stauseen werden still und friedlich wie Alpenseen daliegen,

Wo heut Unkraut wuchert, wird Landwirtschaft das Land ertragreich machen.

Und an den Ufern entstehen wunderbare moderne Autostrassen,

die dem Fremdenverkehr neue Gebiete erschliessen.<sup>8</sup>

Fürnschuss: Zigarette?

*Er nimmt Brettschlager die Zigarette aus dem Mund und bietet ihm eine neue an.*

Brettschlager: Danke.

Apropos. Politisch heikel ist meiner Meinung nach nur die Wachau.

Die Wachau ist eine Filmkulisse. Die Österreicher haben sich daran gewöhnt.

Und für den Tourismus wird sie auch gebraucht.

(*singt*) Mariandl andl andl.

Fürnschuss: ...aus dem Wachauerlandl andl andl.

beide: Dein süsser Name klingt schon wie ein Liebeslied.<sup>9</sup>

Brettschlager: Ein bisserl eine Vergnügung und ein bisserl Frieden sind auch wichtig.

Die Bevölkerung hat genug durchgemacht in den letzten Jahren.

Fürnschuss: Eben. Und das braucht alles Strom. Das wird alles sehr viel Strom brauchen.

Sie sind sich Ihrer Verantwortung bewusst, hoffe ich.

Waschmaschinen. Kühlschränke. Staubsauger. Lichtspiele.

Television. Funkverbindungen. Verkehrsbeleuchtung. Neue Maschinen und Apparate.

Und dann die Industrie. Der Bedarf wird steigen und immer weiter steigen.

Da muss man Prioritäten setzen.

*In der Erregung zieht er dem verdutzen Brettschlager die Zigarrette aus dem Mund und tritt sie aus.*

Fürnschuss: (*versöhnlich*) Keine Sorge.

Die Menschen werden sich auch an die neue Schönheit der technischen Bauwerke gewöhnen.<sup>10</sup>

Schönheit liegt schliesslich im Auge des Betrachters.

*Das Auweibchen legt ihren Kopf verführerisch an die Schulter von Ing. Fürnschuss. Der hohe Ton des Gesprächs sinkt auf ein derbes Wienerisch.*

Fürnschuss: Was? Gemma.

---

7 Herbert Krejci, Aufsichtsratsvorsitzender des Verbundkonzerns anlässlich der Aubesetzung

8 Tschochner, Die Donauregulierung in Wien

9 ein Lied aus dem Film *Der Hofrat Geiger* (1947), von Maria Andergast und Hans Lang gesungen

10 Frank Makovec, Gedanken zur Donauplanung

Brettschlager: Brauchens was, Fräulein?

Fürnschuss: Betteln wills wahrscheinlich.

Wir geben nix.

Brettschlager: Fräulein, bitte, wir haben amtlich zu tun.

Fürnschuss: Wir sind von der Donaukraftwerke AG.

Machens keine Fisimatenden und lassens uns jetzt in Ruh, sonst -

*Brettschlager sucht ein Geldstück aus der Jackentasche und steckt dem Donauweibchen einen Fünfer zu.*

Fürnschuss: A so eine Zigeunerin.

Wie die schon ausgeschaut hat. Ich mein -

Brettschlager: Es gibt halt schon noch unrealistische Existenzen, jetzt, nach dem Krieg.

Fürnschuss: Aber das wird sich auch bald ändern. Jetzt, wo Österreich neu aufgebaut wird.

*Fürnschuss faltet die Karte wieder zusammen.*

Fürnschuss: Zigarette?

Brettschlager: Bitte.

*Die Herren versenken sich wieder in den Anblick der Donau.*

Brettschlager: Ja. Ich muss gestehen, mich berührt dieser Anblick.

Diese erhabene Grösse, diese willige Kraft.

Fürnschuss: Eine goldene Strasse der Elektrizitätsgewinnung.<sup>11</sup>

Eine Wirtschaftsschlagader ersten Ranges<sup>12</sup>

Herrlich.

Brettschlager: Herrlich.

*Die Herren gehen ab.*

*Das Auweibchen bleibt zutiefst gekränkt zurück.*

*Sie wirft die Münze in die Donau und ist verunsichert.*

Auweibchen: Die Menschen sehen mich nicht mehr.

Sie schauen mich an, aber sie sehen mich nicht mehr.

Bin ich denn nicht mehr schön.

Meine Haare. Meine Augen. Meine Nase. Meine Nase?

Meine Waden? Meine Schmetterlinge?

Mein Mund. Meine Ohren? Meine Gräser? Meine Blüten?

*Sie schaut kritisch in den Wasserspiegel, ob sich etwas verändert habe.*

*Ihr Vater, der Donaufürst, taucht mit dem Silberfünfer auf.*

Donau: Hast du mir das Silberstück zugeworfen?

Auweibchen: Ja, statt mich zu küssen, haben die beiden Menschmänner mir dieses Metall gegeben.

Wozu soll das gut sein?

Donau: Kränk dich nicht. Sie verstehen nicht, was kostbar ist.

Das Silberstück nehme ich mit ans Schwarze Meer. Soll das Meer damit spielen.

Auweibchen: Sag ehrlich. Bin ich denn nicht mehr schön?

---

<sup>11</sup> Kurt Liewehr, *Eine Idee wird Wirklichkeit*

<sup>12</sup> Waldhör, *Rückwirkungen*

Donau: Schön wie eh und je.  
Du hast dich nicht verändert, mein Fischlein.  
Aber die Menschen sind neuerdings wie aus Metall und Stein.  
(In ihrem neuen Aberglauben sind sie sicher, dass ihre Maschinen zaubern können.  
Sie wollen Kinder der Maschinen sein und haben vergessen, dass sie aus dem Wasser geboren sind.)  
Ich mache mir Sorgen um die Menschen.  
Um die Menschen,  
um dich,  
um alle meine Wesen mache ich mir Sorgen.

*Er ächzt.*

Donau: Und um mich.

### **Szene 5**

*1980. Der Donaufürst fühlt sich schwach, eine Depression hat ihn befallen.*

Donau: Ich bin bedrückt und elend,  
dass mir die Lust am Fliesen ganz vergangen ist.  
(Immerfort muss ich ans Stehenbleiben denken.)  
Das Steinkostüm, das mir die Menschen hier angezogen haben, schmerzt bei jeder Welle,  
Die Gürteln aus Beton drücken mir die Luft ab,  
die Turbinen wühlen in meinen Wassern,  
die grossen Schleppschiffe kratzen mich  
und vom Dreck mir ist übel.  
Am schlimmsten aber ist, dass meine liebsten Begleiter, die Fische und Vögel, leiden.  
Sie verschwinden, und auch die Weiden und Erlen,  
die mich früher am Ufer gestreichelt haben, vermisse ich.  
Es ist kein Spass mehr, in Österreich ein Strom zu sein.  
Land am Strome? Dass ich nicht lache.

Auweibchen: Ach, mein armer Papa.

Donau: Mein armes Fischlein.

Auweibchen: Ja, mein armer Papa.

Donau: Du bist doch schon erwachsen?

Auweibchen: Ja, mein armer Papa.

Donau: Mein liebes Fischlein. Hör zu.

Die Österreicher machen mich krank.

Ich werde also weiterströmen und mir ostwärts eine bessere Heimat suchen.

Das fröhliche Kopački Rit gefällt mir,

oder ich ziehe mich hinters Eiserne Tor zurück,

oder vielleicht in die menschenleeren Sümpfe von Kalimok.

Oder zur Sicherheit gleich ins weite Delta (zu deiner Grosstante, der Schwarzen Meerjungfrau).

Auweibchen: Aber Papa. So weit weg.

Was ist mit uns. Willst du uns alle alleine lassen?

Donau: Viele sind ja schon gegangen.  
 Und fast alle, die noch da sind, wollen mich begleiten,  
 die Hundsfische, die Störe, die Karauschen, die Seeadler, die Kormorane,  
 die Otter, die Kröten, die Nattern -

Auweibchen: (*verzweifelt*) Und ich? Du weisst doch, dass *ich* nicht mitziehen kann.  
 Wollt ihr mich ganz alleine hier zurücklassen?  
 Ich bin doch das Auweibchen, ich *muss* hierbleiben.

Donau: Ja, mein liebes Fischlein, ich weiss.  
 Aber ich habe eine gute Idee.

Auweibchen: Ich lausche.

Donau: Gestern hat Silurus Glanis wieder einmal um deine Hand angehalten.  
 Und diesmal hab ich sie ihm zugesagt.  
 Ich will dich gut versorgt wissen, wenn ich fortziehe,  
 und möchte deshalb, dass du heiratest.

Auweibchen: Nein, nein, nein.  
 Den alten Wels heirate ich nicht. Kommt nicht in Frage.

Donau: Wen sonst, mein Fischlein.  
 Die Menschen lieben dich nicht mehr.  
 Deine Schönheit erkennen sie nicht,  
 deine Mitgift haben sie aufgebraucht und verschwendet.  
 Du kannst dich nicht auf sie verlassen.  
 Da fällt ihnen irgendein neuer Streich ein  
 und schon tun sie meinen Wesen und dir ein Leid an, ohne zu begreifen, was sie tun.  
 Sie werden immer nur an sich denken,  
 denn sie sind eben noch jung und unvernünftig.  
 Der Wels hingegen ist gute 12.789 Jahre alt und bietet dir solide Sicherheit und Stabilität.  
 Er hat seit 12.789 Jahren keine neue Idee gehabt und du kannst darauf bauen,  
 dass er auch in den nächsten 12.789 Jahren keine haben wird.  
 Mag schon sein, dass er etwas langweilig ist und kein Mann der grossen Gefühle,  
 aber vom Wasser versteht er was. Er wird auch die Österreicher überleben.

Auweibchen: Der alte Wels.  
 Mit seinen grausigen Barteln,  
 dem spitzzahnigen Klappmaul,  
 den kurzsichtigen Glubschaugen  
 und der glitschigen Algenhaut.  
 (*pathetisch*) Nein. Ich werde nie wieder glücklich sein.

*Weinend läuft sie davon.*

Donau: Glücklich wird sie mit den Menschen auch nicht, das arme arme Fischlein.  
 (Aber mit ihren 3331 Jahren sollte sie alt genug sein, um vernünftig zu sein.)  
 So.

Hiermit gebe ich also meinen Abschied bekannt.

*Er diktiert in die Lüfte, eventuell zu Beginn mit Interpunktion gesprochen wie beim Diktat.*

Donau: Sehr verehrte Damen und Herren Menschen Rufzeichen. Absatz.  
Aus schwerwiegenden Gründen Unterstrichen  
muss ich zu meinem grossen Bedauern Österreich verlassen Punkt.

*Donaufürst singt sein Abschiedslied.*

Donau: Ich sage euch lebt wohl adieu  
Der Abschied tut mir im Herzen weh.  
doch wenn ich nicht willkommen bin,  
nehm ich den Hut und bin dahin.  
Auf Nimmerwiedersehen, hat mich gefreut.  
Auf Nimmerwiedersehen. Ihr tut mir leid.

Adieu, ich werde euch vermissen.  
Doch wartet nur noch ein bisschen.  
Die Zeit, die ist schon abgezählt,  
dass auch euch dann etwas fehlt.  
Auf Nimmerwiedersehen, hat mich gefreut.  
Auf Nimmerwiedersehen. Ihr tut mir leid.

Donau: Und jetzt die Übersiedelung vorbereiten.  
71.671 Fische und 988 Kröten und 111.789 Muscheln zum Abmarsch zu organisieren  
ist ungefähr so einfach wie über einen Berg zu fließen.  
Wenigstens die Schnecken sind schon fertig.

## **Szene 6**

*1984. Das Auweibchen sitzt verzweifelt in der Stopfenreuther Au auf dem Boden, sie weint.*

*Auf der Suche nach einem guten Lagerplatz kommt ein junger Demonstrant vorbei. Er ist mit Moonboots, Anorak und bereits schneebedeckter Mütze umsichtig gegen die Kälte gerüstet, denn er will die Rodung der Au durch eine Besetzung verhindern. Er sieht das leicht bekleidete, weinende Auweibchen.*

Franz D.: Hallo du. Ich bin der Franz.  
Du musst ja frieren. Da, nimm meine Decke.

*Das Auweibchen schaut auf. Er packt die Thermoskanne aus.*

Franz D.: Nicht weinen.  
Wir werden das Kraftwerk Hainburg verhindern.  
Sie sollen nicht die letzte noch übrige Au zerstören.  
Da drüben sind noch mehr von uns, wir sind Hunderte. Und wir bleiben.  
Wir bleiben hier, bis sie gehen.

*Das Auweibchen trocknet ihre Tränen.*

Franz D.: Ich bin der Franz. Und du.

Melusine: Viele nennen mich Melusine.

Franz D.: Melusine. Wo kommst du her?

Melusine: Von hier.

Franz D.: Ich bin aus dem Inntal.  
Jetzt trinken wir erst den Lindenblütentee, Melusine,  
und dann bauen wir eine Barrikade.

*Ein Polizist naht. Auch seine Dienstmütze ist schon verschneit.*

*Aus seinem rauschenden Funkgerät krächzen im Lauf der Szene immer wieder Kommandos und Parolen.*

Funkgerät: Das ist keine Demonstration, sondern eine ungesetzliche Belagerung.  
Die Au muss geräumt werden.

Franz P.: Bitte verlassen Sie die Au.

Franz D.: Wir bleiben.

Funkgerät: Volkswirtschaftlicher Schaden: 800 Millionen Schilling.

Franz P.: Die Au ist eine Baustelle. Bitte gehen Sie.

Franz D.: Wir bleiben.

Funkgerät: Arbeitsplätze sichern.  
Baubeginn muss schnellstens durchgesetzt werden.

Franz P.: Die Bäume müssen jetzt schnellstens gefällt werden,  
da können Sie nicht hierbleiben.

Franz D.: Wir haben Geduld, wir bleiben.  
Wir demonstrieren gegen die Zerstörung der Schönheit  
und gegen die Diktatur der Kraftwerklobby.

Funkgerät: Provokationen nicht hinnehmen. Baumaschinen vor Vandalen schützen.

Franz P.: Bitte verlassen Sie die Au.  
Ich hab den Befehl, die Au zu räumen.

Franz D.: *(missionarisch)* Auch wir folgen einem Befehl.  
Schauen Sie doch auf die Donau, wie sie seit Jahrtausenden fließt.  
Seit Jahrtausenden folgt sie ihrer Pflicht und ihrem Recht zu fließen.  
Denn die Donau *muss* fließen, sie kommt und sie geht, sie bringt und sie nimmt,  
sie nährt damit die Wälder, die Fische, die Tiere, uns Menschen, sie erhält das Leben.  
Und Sie und Ihr Staat wollen ihr dieses alte Recht und Ihre Pflicht nehmen,  
ihr wollt sie stilllegen, sie betonieren und in ein totes Abwasser verwandeln,  
wie ihr das mit dem Rest der Donau schon gemacht habt.  
Bald ist die letzte Natur wegzementiert,  
dann wird sie sogar euch Betonköpfen abgehen.

Franz P.: Keine Beleidigungen. Ich bin Beamter.

Funkgerät: Rechtsextreme Gruppen. Demotouristen. Ausländische Anarchisten.  
Von Gadaffi finanziert. Kommunisten. Gesetzesbrecher.

Franz D.: Entschuldigen Sie, das war nicht persönlich gemeint.

Funkgerät: Recht muss Recht bleiben. Gesetz ist Gesetz.  
Betreten der Baustelle ist verboten.

(Franz D.: Aber spüren Sie nicht auch, dass die Welt nicht länger fest wie ein Gegenstand



in unseren Händen liegt. Sie bewegt sich und verändert sich, sie lebt.  
Jeden Tag erfahren wir etwas Neues. Was wir gestern wussten,  
ist morgen vielleicht nicht mehr richtig.

Wir müssen uns mit dem Zweifel bekannt machen.

Alles ändert sich.

Aber Veränderung erträgt nur, wer sich selbst verändert.

Also müssen wir uns alle ändern, auch Sie.

Franz P.: Schauen Sie, mit mir müssen Sie nicht diskutieren.

Aber wenn die Forstarbeiter kommen, wirds gefährlich.

Ich muss Sie vor sich selbst beschützen.)

Franz D.: Aber wir müssen die Au beschützen.

Die Gutachten zum Kraftwerk sind ignoriert worden,

das Wiener Grundwasser ist gefährdet,

der letzte Urwald von Österreich wird zerstört,

der Lebensraum von 4999 Tierarten, davon 216 Wirbeltierarten,

und wir Menschen sind nur die 217. Wirbeltier, und nur das 5000. Tier.

Wir sind keine gefährdete Art, im Gegenteil, wir sind begabt im Gefährden aller anderen.

Die Donau ist schon jetzt einer der meist bedrohten Flüsse der Welt.

Für ein Kraftwerk, das eigentlich keiner braucht.

Oder brauchen Sie dieses Kraftwerk wirklich?

Funkgerät: Widerstand ist nur zulässig, wenn die Rechtsordnung dies erlaubt.<sup>13</sup>

3000 Schilling Strafe oder 2 Wochen Gefängnis.

Die Au muss geräumt werden.

Franz P.: Bitte gehen Sie.

Ich hab den Befehl.

Franz D.: Nein. Wir bleiben da.

Funkgerät: Der Staat geht vor die Hunde. Eine starke Hand muss her.<sup>14</sup>

*Der Polizist versucht, die Demonstranten wegzuzerren. Ein Gerangel entspinnt sich.*

Melusine: *(zum Polizisten, ganz ruhig)* Ich erinnere mich.

Du bist als Bub im Sommer hier fischen gegangen,

mit einer Weidengerte hast du einen Hundsfisch gefangen.

Du hast ihn wieder zurückgeworfen, den kleinen.

*Der Polizist hält inne.*

Franz P.: Woher wissen Sie das?

Melusine: Du bist auf die grosse Silberpappel geklettert, um die Hirschen zu beobachten.

Du hast die Wiese in der Mittagssonne gerochen,

du hast den Schatten am Waldrand gerochen.

Einmal hast du einen grossen Kampf gesehen.

Franz P.: Ja, zwei Sechzehnder. Gekracht hats.

---

<sup>13</sup> Prof. DDr. Heinz Mayer im Kurier 14.12.1984

<sup>14</sup> Sämtliche Formulierungen aus dem Funkgerät stammen aus Presseberichten rund um die Aubesetzung.

*(träumerisch)* Ich war oft in der Au,  
im Schnee hab ich die Spuren lesen können.  
Die vier Zehen des Fasans und die runden Tatzen der Marder,  
die zwei Monde von den Rehen, die langen Ypsilon von den Hasen,  
ich hab sie alle gekannt.  
Einmal hab ich kleine nackte Fussabdrücke wie von einer Frau gesehen.  
Schön war das.

Melusine: Ja, Franz, das war ich.

Franz P.: Hätt ich das Kappel nicht auf, ich würd mich zu euch setzen.

Melusine: Komm, Franz.

Setz dich zu mir.

*Der Polizist nimmt langsam seine Kappe ab und setzt sich. Sie schlingt ihre Arme um die beiden Männer und küsst sie.*

*Die Männer sind hingerissen. Und das Auweibchen ist glücklich, die Menschen sind wieder an ihr interessiert.*

*Das Funkgerät bricht mit einem schrillen Piepsen ihr Idyll.*

*Man versteht kaum, was gesagt wird.*

Funkgerät: Höchstgericht hat Baubescheid vorläufig aufgehoben.

Die Regierung will die Hainburgfrage friedlich lösen.

Der Bundeskanzler verkündet den Weihnachtsfrieden.

*Der Polizist lauscht dem Gequäke. Schliesslich schaltet er es ab und steht er feierlich auf.*

Franz P.: Die Regierung hat nachgegeben.

Die Au wird nicht zerstört, das Kraftwerk wird nicht gebaut.

Der Weihnachtsfrieden ist verkündigt!

Franz D.: Der Weihnachtsfrieden.

Wir haben gesiegt.

Franz P.: Die Au hat gesiegt.

*Die Männer fallen sich in die Arme und eilen davon.*

*Das Auweibchen bleibt allein zurück.*

Melusine: Warum laufen sie denn weg?

Jetzt ist doch alles wieder gut.

## **Szene 7**

*2006. Das Auweibchen überbringt dem Donaufürst aufgeregt die freudige Nachricht.*

Auweibchen: Papa.

Papa?

Ist er denn schon weg? Ohne sich zu verabschieden?

*(kläglich)* Wie leer wird die Au sein ohne ihn.

*(Die Barben sind noch da. Da kann er noch nicht weit sein.)*

*(ruft)* Papa.

Donau: 521, 522, 523, 525? Jetzt hast du mich drausgebracht.

Ich zähle doch gerade die Hundsfische durch, damit wir keinen vergessen -

Auweibchen: Die Menschen!

Donau: Die zähl ich nicht mehr, davon gibts mir zuviele.  
Haben sie schon wieder eine neue Idee?

Auweibchen: Ja. Die Menschen -

Donau: Oje.

Auweibchen: Nein. Diesmal wollen sie ihre Fehler wieder gutmachen.

*Der junge Nationalparkführer Ranger Tom betritt die Arena, er stellt sich mit einer Schautafel vor die interessierten Aubesucher und stellt das Projekt Nationalpark vor.*

Donau: Da haben sie aber zu tun.  
Seit 250 Jahren haben sie ruckzuck zerstört,  
was in den Zeitaltern zuvor langsam gewachsen war und -

Auweibchen: Jetzt hör doch zu.

Ranger Tom: Liebe Besucher des Nationalparks Donauauen.  
Ich darf Sie herzlich an diesem schönen Samstag in der Au willkommen heissen.  
Seit zehn Jahren sind die Auen zwischen Wien und Bratislava nun ein Nationalpark.  
Nationalpark heisst, dass jetzt die Natur den Vorrang hat.  
Die Auen werden nicht mehr genutzt, es gibt keine Forstwirtschaft mehr, auch keine Jagd.  
Die Auwälder können sich wieder frei und natürlich entwickeln, ohne wirtschaftliche Zwänge.  
Natur Natur sein lassen - das ist die Grundidee der Nationalparks,  
nicht nur in Österreich, sondern auch international.

Donau: Ein ungewöhnlicher Gedanke für einen Menschen.  
Bisher dachten sie nur daran, die Natur auszubeuten.  
Natur Natur sein lassen – das ist ganz in meinem Sinn.

Auweibchen: Papa. Lass ihn doch ausreden.

Ranger Tom: Wissen Sie, wie wichtig es ist, dass Bäume im Wald alt werden dürfen,  
dass sie langsam absterben dürfen und vermodern?  
Wir haben über tausend Arten von Pilzen im Nationalpark,  
die meisten leben von altem Holz.  
Wissen Sie, wieviel Arten von holzfressenden Käfern darin leben  
und diese sind wiederum die Nahrung für die Spechte.  
Das Totholz, von dem immer mehr im Wald liegen bleibt,  
ist gar nicht tot, sondern voller Leben.  
Manchen gefällt das nicht, sie finden, das schaut unordentlich aus,  
aber Schönheit liegt schliesslich im Auge des Betrachters.  
Denken Sie zum Beispiel an die wunderschönen Prachtkäfer und die Bockkäfer,  
die im Totholz leben und glänzen.

Auweibchen: Meine schillernden Freunde.

*Ranger Tom rollt eine Karte des ursprünglichen Donauverlaufes aus.*

Donau: Sehr anspruchsvoll, deine Freunde.  
Die einen verlangen partout die Sonnenseite eines dicken Eichenstamms,  
die anderen wollen lieber einen gefallenen Baum, der schon abgestorben ist,

die nächsten wiederum einen, der gerade noch lebt.  
Und mache ich es ihnen nicht recht, sind sie auf und davon.

Auweibchen: So wie du, als du -

Donau: Sei still und hör zu.

Ranger Tom: Die Lebensader des Nationalparks aber ist die Donau.

Die Au ist ein Kind des Stromes.

Sie ist vom Fluss geprägt, von den wechselnden Wasserständen  
und von der grossen Kraft des Wassers.

Manche, die in den Nationalpark kommen, glauben,

dass die Donau immer schon so ausgesehen hat, wie man sie heute sieht.

Aber schauen Sie sich einmal alte Karten an, wie das damals ausgesehen hat,

der Fluss mit seinen vielen Armen, die heute abgeschnitten sind, viele schon verlandet.

Heute ist die Donau ein regulierter Fluss,

aber wir müssen ihr wieder ein Stück Freiheit zurückgeben.

*Ranger Tom blättert weiter. Ein Plakat zur Uferregulierung wird sichtbar.*

Donau: Freiheit. Meint er das wörtlich?

Soll ich mich wieder einmal strecken und dehnen,

mit meinen nassen Fingern weit ins Land hinausgreifen und -

Auweibchen: Lieber nicht. Die Menschen haben doch so viele giftige Dinge aufs Land verteilt.

Du erwischst einen Öltank, eine Blechkiste mit Rädern, Plastikflaschen

oder eine ganze Tankstelle, stell dir vor.

Ranger Tom: Natürlich muss auch im Nationalpark der Hochwasserschutz erhalten bleiben,

so wie auch die internationale Wasserstrasse für die Schifffahrt.

Aber wie wir gesehen haben, gibt es einen grossen Spielraum,

natürliche Flusslebensräume wieder zuzulassen.

Schauen Sie sich die harten Ufer an, die mit grossen Wasserbausteinen befestigt sind.

Auf der Hälfte aller Uferstrecken könnte der Blockwurf rückgebaut werden.

Wir haben das gerade ausprobiert, auf 3 km Länge gegenüber von Hainburg.

Das war ein Rieseneingriff, Bagger und grosse LKWs sind aufgefahren

mitten in die Naturzone des Nationalparks - und haben 50.000 m<sup>3</sup> Wasserbausteine entfernt.

Gleich darauf hat die Donau begonnen, wieder selbst ihr Ufer zu gestalten.

Sehen Sie.

Donau: Das war gut, ein richtiges Aufatmen nach all den Jahren.

Ich weiss schliesslich am besten, wie ein Ufer aussehen muss.

Auweibchen: In den neuen Uferwänden hat schon der Bienenfresser gebrütet,

bis du mit deinem Hochwasser gekommen bist.

Ranger Tom: Das war das erste Mal, dass man an einer internationalen Wasserstrasse so etwas gemacht hat.

Ebenso die Wieder-Anbindung der abgeschnittenen Seitenarme.

Das ist auch ein wichtiges Beispiel für andere Flüsse, zum Beispiel für den Rhein oder die Elbe.

Die Renaturierung von Flüssen gehört heute zu den moralischen Pflichten der Gesellschaft.

*Er blättert um, ein neues Plakat kommt zum Vorschein. Es zeigt die Eintiefung und ihre Folgen.*

Ranger Tom: Unser grösstes Problem ist aber, das sich die Stromsohle laufend weiter eintieft. Weil der Strom in ein einziges Bett gezwungen wurde und jetzt schneller fliesst und weil von oben kein Kies mehr nachkommt.

Donau: Kies. Ich liebe Kies.  
(*stolz*) Das ganze Marchfeld habe ich selbst aus Kies aufgeschüttet. Steinchen für Steinchen. Doch dann haben die Menschen mit ihren Staudämmen alles unterbrochen und abgeschnitten.

Ranger Tom: Die Donau ist ein Kiesfluss, zumindestens in Österreich.  
Die Lösung heisst also: Künstliche Zugabe von Kies. Aber auf intelligente Art. Wenn die Mischung etwas gröber ist, als sie derzeit im Fluss vorhanden ist, wird der Kies viel langsamer transportiert und die Mengen an Kies, die man laufend braucht, werden viel geringer.

Donau: Na gut. Ganz dumm ist er nicht.  
Aber immer noch sind es Ingenieure, die da an mir herumdoktern.

Auweibchen: Ingenieure können auch sehr hübsch sein.

Ranger Tom: Der Nationalpark ist nicht nur einfach Wildnis.  
Er ist für die Natur, aber auch für die Menschen da.  
Wo können wir heute noch ursprüngliche Natur erleben, noch dazu in unmittelbarer Nähe der Grossstadt.  
Nur wenn die Menschen die Natur lieben, werden sie sie bewahren.  
Konrad Lorenz hat es schön beschrieben, welche besonderen Momente man in der Au erfahren kann:  
(*zitiert*) Mein Denken löst sich in der umgebenden Natur auf, die Zeit steht still, sie bedeutet nichts mehr, und wenn die Sonne sinkt, die Abendkühle zur Heimkehr mahnt, weiss ich nicht, ob Sekunden oder Jahre vergangen sind.

*Das Auweibchen applaudiert. Auch ihr Vater muss widerwillig zugeben, dass die Menschen dazugelernt haben.*

*Ranger Tom rollt seine Schautafel wieder ein und verabschiedet sich.*

Auweibchen: Siehst du. Es ist ein neuer Mensch.  
Er meint es ernst. Er bemüht sich.

Donau: Die Richtung stimmt.

Auweibchen: Mehr kann man für den Anfang nicht verlangen.  
Dein endgültiges Urteil kannst du dann in 250 Jahren fällen. Ist ja keine Zeit für uns.  
Wir haben doch einen langen Atem.  
Und nun, mein lieber Papa, könntest du -

Donau: (*gnädig*) könnte ich unter Umständen den Österreichern noch eine Chance geben.

Auweibchen: Bitte.

Donau: Dir zuliebe.

*Das Auweibchen ist übergücklich.*

Auweibchen: Wie wunderbar das ist.  
Wie glücklich ich bin.  
Und es ist Mai! (*bzw der betreffende Monat der Aufführung*) Mein Lieblingsmonat.

*Unvermittelt taucht in seiner ganzen Grösse der Wels zwischen ihnen auf. Er blubbert.*

beide: Der alte Wels!

Donau: Silurus Glanis, meine Verehrung.

Auweibchen: *(flüstert)* Wozu kommt er vom Grund hoch zu uns.

Jetzt muss ich ihn doch nicht mehr heiraten. Sag ihm, er soll wieder abtauchen.

*Der Wels blubbert aufgeregt. Der Donaufürst versteht, was der Wels ihm sagt und nickt.*

Donau: *(verlegen)* Tut mir leid, aber versprochen ist versprochen.

Auweibchen: Aber Papa. Jetzt ist doch alles anders.

*Der Wels blubbert aufgeregt. Es klingt nach Papperlapapp.*

Donau: Natürlich. ich verstehe. Natürlich wird die Hochzeit stattfinden.

Auweibchen: Ich will nicht.

Donau: *(streng, zum Auweibchen)* Keine Widerrede.

Silurus Glanis, dein Bräutigam, erwartet dich zur Dämmerung.

Das Aufgebot ist schon bestellt, die Ringelnattern sind deine Brautjungfern.

Der Regenpfeifer wird das Hochzeitslied singen. Die Gründlinge richten das Hochzeitsbankett.

Fischlein, füge dich.

Und zieh das Brautkleid an.

*Der Donaufürst macht sich aus dem Staub, denn er hat ein schlechtes Gewissen.*

*Der Wels blubbert zufrieden, es klingt nach Schlabberschlabb. Dann taucht er ab.*

## **Szene 8**

*2014. Das Auweibchen legt das Hochzeitskleid an und schmückt sich bräutlich für die Hochzeit mit dem Wels. Mit Schaudern malt sie sich ihr Leben als Wallergattin aus. Tränen glitzern auf ihrer Wange.*

Auweibchen: Soll ich den Rest meines Leben am dunklen Schlammgrund hausen,  
mich in Algen und Plankton hüllen, nur noch nasses Wasser atmen  
und mit dem alten Wels ein karges Leben führen?

Muss ich den Rest meines Lebens ohne die bunte, grüne, fröhliche Au leben,  
ohne meine Freunde, die Zitronenfalter, die Graureiher und die Laubfrösche,  
ohne meine Menschen?

Ich bin das unglücklichste Wesen der Welt.

Aussterben möchte ich wie der Donauhering.

*Sie bricht in Tränen aus.*

*Ein junger Spaziergänger genießt die Schönheit der Au im Frühling.*

Valentin: Endlich kein Telefongedudel und kein Motorengebrumm mehr,  
weder Hektik noch Plastik können mich hierher verfolgen.

Ah, ein herrlicher Samstag. *(bzw. Sonntag)*

Wie hab ich die ganze graue Stadt lang das Grün vermisst!

Dieses Grün und das Blätterrauschen,

das Summen und Knistern,  
den Geruch der Donau, den Duft der Erde,  
das Gluckern im Wasser.  
Und alles lebt und wächst.

*Da hört er das Schluchzen des Auweibchens.*

Valentin: Was ist das.  
Das Seufzen einer alten Erle?  
Vielleicht ein verängstigter Marder?  
Ein seltener Vogel? Vielleicht.

*Er sieht das Auweibchen.*

Valentin: Eine Undine! Eine echte Undine.  
Ist sie doch noch nicht ausgestorben.  
Wie schön sie ist, wie wunderschön.

*Er umkreist sie aufgeregt, dann erst merkt er, dass sie weint.*

Valentin: Entschuldigen Sie, Fräulein Undine.

*Das Auweibchen schaut auf.*

Undine: Ja?

Valentin: Brauchen Sie etwas?  
Kann ich Ihnen helfen.  
Sie schauen so unglücklich aus.  
Und so schön.

Undine: *(zweifelnd)* Du findest mich schön?

Valentin: Sehr schön.

Undine: Wirklich schön?

Valentin: Wunderschön.  
Sie sind so friedlich und zugleich so bunt,  
so lebendig und doch nicht hektisch,  
Sie sind - ich kann es gar nicht anders ausdrücken - so *natürlich*.  
Ich schaue Sie an und kann gar nicht anders als Sie lieben.

Undine: Du liebst mich?

Valentin: Ich liebe Sie.

Undine: Wirklich?

Valentin: Ohne Sie, Undine, möchte ich gar nicht leben. Kann ich gar nicht leben.

Undine: Ich auch nicht ohne dich.  
*(mit Grabesstimme)* Aber ich muss.

Valentin: Warum denn? Bleib bei mir, Undine.

Undine: Ich muss heute den alten Wels heiraten.

*Sie bricht in Tränen aus.*

Valentin: Den alten Wels. Einen Wels?  
Mit seinen langen Barteln,  
dem spitzzahnigen Klappmaul,

den kurzsichtigen Glubschaugen  
und der glitschigen Algenhaut?

Nein.

Ich bin leider kein Biologe, kein Genetiker und auch kein Ökologe,  
und kann es daher nicht beweisen,  
aber ich bin mir sicher: ein Wels braucht eine Welsin.

(Und keine Undine.)

*Sie horcht auf.*

Undine: Ein Wels braucht eine Welsin?

Ein Wels braucht eine Welsin!

Das ist es. Du hast recht.

Das haben wir ganz vergessen.

Undine: Valentin, halt!

Bleib da stehen und rühr dich nicht vom Fleck.

Zilpzalp Summsetirelum.<sup>15</sup>

*Sie macht eine magische Bewegung und eilt davon. Der Spaziergänger, von ihr ganz verzaubert, vergisst Raum und Zeit.*

*Undine ruft ihren Vater, den Donaufürsten, der bereits für die Hochzeit seiner Tochter gerüstet ist.*

Undine: Papa, lieber Papa.

Ein Spaziergänger.

Er liebt mich, er liebt mich.

Donau: Fischlein, du träumst.

Silurus Glanis, dein Bräutigam, erwartet dich zur Dämmerung.

Alles ist bereit für die Hochzeit.

Undine: Du nennst mich immer Fischlein, Papa. Aber ich bin kein Fisch.

Ich bin eine *Undine*. Und eine *Undine* passt nicht im geringsten zum einem Wels.

Wo doch der Wels eine Welsin braucht!

Donau: Der Wels braucht eine Welsin?

Der Wels braucht eine Welsin!

Das ist es. Du hast recht.

Das haben wir ganz vergessen.

Undine: Hast du denn nirgendwo in deinen Tiefen eine Welsin, so alt und hässlich wie er?

Donau: Benimm dich. Geschmäcker sind schliesslich verschieden.

Und lass mich nachdenken, mein Fisch - (*er korrigiert sich*) mein Undinchen.

899. 988. 989!

Ja, beim Braunsberg, da wohnt in einem tiefen Kolk Silura Glanis, die alte Welsin.

Ich werde die beiden bekannt machen.

*Er taucht ab. Kurz danach taucht Silura Glanis, die alte Welsin auf. Und neben ihr kurz darauf Silurus Glanis, der alte*

---

15 ein Zauberspruch: *Tempuslocumqueoblivisceris!*



*Wels. Augenblicklich bebarteln sie sich, verlieben und küssen sich, winken dem Publikum ein Adieu und schwimmen gemeinsam davon. (Ein Puppenspiel)*

*Das Auweibchen ist zufrieden, auch ihr Vater ist erleichtert.*

Undine: Gut. Ist das erledigt.

Jetzt komm mit und schau dir meinen reizenden Spaziergänger an.

*Der Donaufürst steigt unwillig aus den Fluten. Er sieht den verzückten und vom Auweibchen und der Au verzauberten und deshalb reglosen Valentin.*

Donau: Von aussen schaut er aus wie ein ganz gewöhnlicher Mensch.

Undine: Aber von innen ist er ganz anders.

Er sieht besser, hört besser, versteht besser.

Ist höflicher, freundlicher und geduldiger.

*(gerührt)* Und er sagt, ohne mich kann er nicht leben.

Donau: So? Das hat er gesagt?

Aber du willst ihn ins Wasser ziehen und kaputt machen, den armen Kerl.

Undine: Nein, Papa. Ich weiss ja, dass er das nicht verträgt.

Ich bin erwachsen geworden. Und er ist es auch.

Wir werden Hochzeit feiern und in der Au den Hochzeitwalzer tanzen.

Dann wird er in seine Stadt zurückkehren und ich zu dir ins Wasser.

*(schmeichelnd)* Du brauchst schliesslich jemanden, der sich um dich kümmert.

Aber alle Sonntage kommt mein Spaziergänger mich besuchen.

Wir werden miteinander glücklich sein.

Der Mensch mit mir (mit der Au),

und ich (die Au) mit dem Menschen.

*Der Donaufürst ist zufrieden mit dem Glück seiner optimistischen Tochter, und doch sitzt ihm der Schrecken noch in den Gliedern, denn sie sind noch nicht ausgestanden.*

Donau: Ja. Die Natur und ihr schwierigstes Geschöpf, die Menschheit.

Einen langen Atem muss die Natur haben, um sich mit den Menschen zu versöhnen.

Einen sehr langen Atem müssen wir haben, wir Flüsse, Tiere, Pflanzen, wir Wesen dieser Erde,

denn fast haben die Menschen uns schon die Luft abgedrückt,

fast haben sie uns schon erwürgt,

bevor sie begreifen,

dass es ihr eigener Hals ist und ihre eigene Luft.

Undine: *(nickt)* Einen langen Atem.

Lass es uns noch einmal versuchen.

*Der Donaugeist nickt.*

*Undine erweckt den erstarrten Valentin wieder zum Leben.*

Undine: Summsetirelum Zilpzalp.<sup>16</sup>

Valentin: Undine.

---

<sup>16</sup> ein Zauberspruch: *Tempuslocumquecognovit!*

Undine: Mein Mensch.

*Nun ist das langerwartete Happy End dieser Geschichte endlich eingetroffen.*

alle: Lerche singt, Nachtigall schweigt,  
Meine Juwelen sind die Bienen,  
mein Diadem der Schmetterling,  
die Wiese rollt den Teppich aus.  
Kommt, Marder, Biber, Wieselmaus,  
trägt mir die Blumenschleppe nach:  
der Mensch ist mein Bräutigam.

Nachtigall singt, Lerche schweigt,  
die Eule spricht das Zauberwort:  
Immergrün Vergissmeinnicht!  
Libellen tanzen ein Ballett,  
Pappeln rauschen dazu Applaus.  
Im Wasserspiegel lacht sie mich an:  
die grüne Au ist meine Braut.

Ringe aus Holz und Kuchen aus Sand,  
im Auwald unter dem Weidenbaum  
haben wir uns die Liebe versprochen.  
Nun fangen schöne Zeiten an.  
Die Donau trägt uns auf die Reise  
wohin wir auch fahrn, wir sind nie allein:  
über uns leuchtet der Honigmond.

*Und Ende!*